Johann Baptist Lampi

Mutti

Johann Baptist von Lampi spielt sicherlich nicht in der Champions League der Kunstgeschichte. Gleichwohl galt er im 18. Jahrhundert als einer der besten Porträtmaler seiner Zeit. Sein Bildnis der Zarin Katharina der Zweiten zeigt warum.

Die russische Herrscherin hat der österreichische Maler Johann Baptist von Lampi gleich mehrfach auf der Leinwand verewigt. 1791 ging er sogar für einen längeren Zeitraum an den Petersburger Hof, um dort die adelige Gesellschaft möglichst vorteilhaft in Szene zu setzen – allen voran natürlich die große Katharina.

Mit Geld und Ehren überhäuft kehrte der Malerfürst nach Österreich zurück. Als sein glanzvollstes Porträt gilt das Bildnis Katharinas der Zweiten aus dem Jahr 1794. Hier zeigt sich, dass Lampi eben nicht nur ein Maler repräsentativer Staatskunst war, sondern vor allem ein hervorragender Menschen-darsteller. Natürlich dürfen auch auf diesem Porträt die Insignien der Macht nicht fehlen – die Krone, der Hermelinmantel, die Schärpe. Aber sie dominieren nicht das Bild. Der Blick des Betrachters wird vielmehr vollständig auf das Gesicht der Zarin gelenkt. Auch bezüglich Hintergrund und Ambiente gibt es nichts, was davon ablenkt, sich ganz auf die Dargestellte zu konzentrieren. Diese präsentiert sich für Rokokoverhältnisse erstaunlich bescheiden. Nicht die absolutistische Herrscherin soll hier gezeigt werden, sondern die Landesmutter.

Dass sie das einmal werden würde, war Katharina sicherlich nicht in die Wiege gelegt worden. In der ostdeutschen Provinz geboren und aufgewachsen, kam sie bereits als Mädchen an den Petersburger Hof, um dort mit 16 Jahren den designierten Thronfolger Peter zu heiraten. Nach Jahren einer eher freudlosen Ehe schaffte sie es mit Talent, Zielstrebigkeit, Ergeiz und der in der Politik gelegentlich notwendigen Brutalität, sich in einer männerdominierten Gesellschaft als Zarin durchzusetzen und das russische Riesenreich 34 Jahre lang zu regieren. Als einzige Herrscherin wurde ihr von der Geschichtsschreibung der Beiname „die Große“ verliehen.

Historische Parallelen soll man nicht überstrapazieren. So ist Katharina die Große nicht zuletzt wegen ihrer ausschweifenden erotischen Eskapaden in die Geschichtsbücher eingegangen. Allein 20 Liebhaber am Petersburger Hof sind namentlich bekannt. Dass Angela Merkel im Kanzleramt ein ähnlich

© akg-images

„Katharina die Große“, 1794, Johann Baptist Lampi (1751–1830)

exzessives Sexualleben führt, wurde bisher nicht publik. Auf anderen Gebieten allerdings sind die Parallelen erstaunlich. Auch der in der ostdeutschen Provinz geborenen Pastorentochter hat wohl niemand vorausgesagt, dass sie einmal die Regentin eines großen und mächtigen Landes würde. Selbst zu den Zeiten, als sie noch das „Mädchen“ im Kabinett Kohl war, hätten ihr diese Karriere nur wenige zugetraut. Talentiert, ehrgeizig, zielstrebig und – auch gegenüber ihrem ehemaligen Ziehvater Kohl – mit der in der Politik gelegentlich notwendigen Brutalität, hat sie sich in einer männerdominierten Partei durchgesetzt. Inzwischen inszeniert auch sie sich gerne als nahezu absolutistische Landesmutter.

Beim genauen Hinsehen findet man zwischen dem Porträt Katharinas und den Fotos von Angela Merkel noch weitergehende Gemeinsamkeiten. Der wache Blick, das energische Kinn und der leicht amüsierte Gesichtsausdruck drücken ja durchaus nicht nur herrscherliche Attitüde aus. Hier gibt eine zwar unprätentiös, aber dennoch machtbewusst und entschlossen auftretende Frau all den aufgeblasenen Männlein in ihrer Umgebung mit mokantem Lächeln zu verstehen: Mutti hat es geschafft.

Ein Bildnis Katharinas der Großen steht auf dem Schreibtisch von Angela Merkel.

Prof. Dr. med. Bernd Kleine-Gunk, Fürth